

Orlando di Lasso beim Passionskonzert

Die barocke A-cappella-Musik des Chors Ensemble Vocale aus Mainz beeindruckte rund 60 Zuhörer in der Trierer Liebfrauenkirche.

VON ANDREAS SOMMER

TRIER Es muss nicht immer Bach sein. Wer an Passionsmusik denkt, hat oft bekannte Stücke wie „Ruhet wohl, ihr heiligen Gebeine“ oder „Liebste Hand, ich küsse Dich“ von Carl Phillip Emanuel Bach im Sinn. Das es auch anders geht, bewies am Samstagabend Johannes Herres mit seinem Kammerchor aus Mainz in der Trierer Liebfrauenkirche. Bei der Auswahl der zu Gehör gebrachten Werke war es für das Ensemble Vocale wichtig, nicht nur bekannte Chor-Kompositionen zu singen, sondern auch abseits bekannter Pfade Neues zu entdecken, Vergessenes wiederzubeleben und für das Publikum ins Repertoire aufzunehmen.

Das Ensemble Vocale Mainz stellte in seinem Programm „Vide homo“ A-cappella-Kompositionen des 16., 17. und frühen 18. Jahrhunderts vor. Diese Kompositionen waren in drei Phasen gegliedert, die den Sterbeprozess und den Umgang mit dem

Tod abbilden sollten. Der Tod Jesu selbst, die Trauer und Verzweiflung und als dritter Teil die Hoffnung, die hinter der Auferstehung als ein tröstlicher Gedanke steht.

Warum Werke von Antonio Lotti, Jacobus Gallus, Orlando di Lasso, Carlo Gesualdo da Venosa und Claudio Monteverdi zu hören waren, erklärt Chorleiter Johannes Herres so: „Ausschlaggebend waren die ‚Bußtränen des heiligen Petrus‘ von Orlando di Lasso, der diesen Zyklus von 21 Motetten am Ende seines Lebens komponiert hatte. Als angesehenen Komponist hatte er darin kurz vor seinem Tod nochmal alles an Wissen vereint“.

Daraus präsentierte das Mainzer Ensemble zwei Motetten. Zu Beginn „Il magnanimo Pietro“, in dem es um die Untreue des Petrus ging. Im letzten Stück „Vide homo“ wird der Blick umgedreht, und Jesus spricht vom Kreuz herab. „Siehe, oh Mensch, was ich für Dich leide. Zu Dir rufe ich, der ich für Dich ster-



be“, lauten die ersten beiden Verse dieses Werks, das im Hinblick auf die textliche Grundlage von einer enormen Ruhe und Größe gekennzeichnet ist. „Diese beiden Stücke haben wir bei unserer heutigen Aufführung als Kern genommen und davon ausgehend die anderen Motetten angelegt. Ergänzend kommen noch zeitgenössische Werke von Kaminski oder Schröder hinzu“, erläutert Herres, der die Leitung des

Ensemble Vocale Mainz 2019 übernommen hat.

Passionsmusik ist ein vielfältiges Thema. Seit es Kirche gibt, beschäftigen sich Komponisten aus jeder Epoche damit. Dabei hat es das Zeitalter des musikalischen Barocks Herres besonders angehtan. „Ich denke, das die Motetten, die wir heute Abend darbieten, sehr ausdrucksstark sind und ihre eigene Welt in dieser frühbarocken Tradi-

tion entfalten. Diese frühbarocke Renaissancemusik ist meine musikalische Heimat. Daher lasse ich diese Musik dann auch gerne in die Chorarbeit einfließen“. Seinen musikalischen Fingerabdruck hinterließ er bei der Interpretation der Ostergeschichte jedenfalls auf beeindruckende Weise. Sie wird den rund 60 Zuhörern in der Trierer Liebfrauenkirche noch lange im Gedächtnis bleiben.

Das nächste musikalische Ereignis unter Leitung von Johannes Herres steht schon fest. Am 25. Juni gibt es im Innenhof der Burg Landshut in Bernkastel-Kues mit „Shakespeare in music“ ein Open-Air-Konzert. Präsentiert wird zeitgenössische Choraliteratur der Komponisten Mäntyjärvi, Harris, Lindberg und Williams.

Produktion dieser Seite:
Ralf Jakobs



Beim Passionskonzert in der Liebfrauenkirche in Trier stellte der Kammerchor aus Mainz in seinem Programm „Vide homo“ A-cappella-Kompositionen des 16., 17. und frühen 18. Jahrhunderts in den Mittelpunkt. FOTOS (2): ANDREAS SOMMER

Frühlingsmarkt und verkaufsoffener Sonntag in Konz



Sonniges Wetter versüßte den Besuchern den Konz Frühlingsmarkt mit verkaufsoffenem Sonntag. Die Auswahl an den Ständen auf dem Marktplatz war groß. Weitere Bilder gibt es online auf www.volksfreund.de/fotos.



FOTOS (2): DIETER SOLTAU

Konzert mit John Kameel Farah in Trier



Als John Kameel Farah das Publikum im kleinen Saal der Trierer Tuchfabrik mit seinem etwa eineinhalbstündigen Programm unterhielt, war die Atmosphäre buchstäblich unbeschreiblich. Sein Programm hatte einen klassischen ersten Teil – überwiegend inspiriert vom englischen Komponisten William Byrd. Und einen modernen Teil, in dem Farah seine eigenen Werke vortrug. Manche folgten einer klar nachvollziehbaren Struktur, andere waren so experimentell, dass sie ganz improvisiert wirkten.

FOTO: FABIAN PÜTZ-ANTONY

Ein Duo wie kein zweites in Deutschland

Klaus der Geiger und Marius Peters spielten am Samstagabend in der Tuchfabrik Trier ihr Programm „Leben ist schön“.

TRIER (fap) Auch wenn der Titel der Veranstaltung „Leben ist schön“ im Zeichen aktueller Ereignisse auf den ersten Blick etwas zynisch anmuten mag: Der Virtuose Klaus der Geiger (82) schafft es, genau dieses heute manchmal scheinbar so selten gewordene Gefühl zu vermitteln – und sei es auch nur für einen Moment: Das Leben kann so schön sein, vor allem wenn man Teil der leidenschaftlichen Expression und Begeisterung einer Kunstfigur ist, die mittlerweile als „Street-Legende“ bezeichnet wird (siehe Extra). Als er am Samstag in Begleitung des 50 Jahre jüngeren Hürther Gitarristen und Musiklehrers Marius Peters die Bühne der Trierer Tuchfabrik betrat, begann eine musikalische Kunsteinlage der etwas anderen Art.

Von Anfang bis Ende herrschte im kleinen Saal eine auffallend lockere und offene, fast schon persönliche Stimmung zwischen den Künstlern und den etwa 30 Gästen. Sie wollten den nach eigenen Angaben „aufgrund der Umstände seit sieben Mo-

naten der Bühne verbannten“ Klaus live erleben. Es wurde viel gelacht und mitgeklatscht, was typisch für die natürlich-zwanglose Art des politisch engagierten Künstlers auf der Bühne zu sein scheint. Ihr dank drei geforderter Zugaben gut zweistündiger Auftritt war ein ambivalenter und bewegender „Best-Of-Mix“.



Die Musiker Marius Peters und Klaus von Wrochem alias Klaus der Geiger (von links) bei ihrem Konzert in Trier. FOTO: FABIAN PÜTZ-ANTONY

Aus alten und neuen Liedern, fröhlichen und schmerzlichen Inhalten, einem jeweils vorherrschenden Pessimismus und Optimismus und melodischen und improvisierten-disonanten Stücken. Die Vielseitigkeit, Leichtigkeit und Vitalität, die der rüstige Aktivist dabei an den Tag legt, ist in der Tat eine Show für sich.

Trotz spürbarer Nervosität nach längerer Pause und einigen daraus folgenden Patzern bei der Absprache in den durch Kurzgeschichten und Anekdoten begleiteten Überzügen: Die beiden zogen mit ihrer sympathischen Art das Publikum von Anfang bis Ende begeistert in ihren Bann. Der am Ende nicht aufhörende Ruf nach immer weiteren Zugaben machte dies noch einmal deutlich.

Charakteristisch für ihren Auftritt waren die durch intensiven Blickkontakt gekennzeichneten, ständigen vermeintlichen Improvisations-Duelle der beiden. Diese vermittelten den Eindruck, als lausche man einer sportlichen Jam-Session, bei der nur ein Kontrahent am Ende triumphieren wird. Gleichzeitig ergänzen sich die beiden dabei jedoch so nahtlos, dass sich der Wettkampfgedanke schnell wieder verflüchtigt. Sichtliches Dahinschwelgen und Genuss treten hier an die Stelle des gerade verflungenen Gefühls.

Mal begleitet der eine mit seiner Gitarre, mal der andere mit der Geige. Dabei entstehen rasante und weit schwingende Melodiebögen, intime Balladen und immer wieder gänzlich überraschende Klänge.

Hervorzuheben sind dabei die unverkennbar raue, alles durchdringende „Whiskey-Stimme“ von Klaus sowie sein untypisch-legeres Äußeres für einen Künstler seines Wirkungsgrads: wild sprühendes, graues Haar, Löcher in der Hose, eine abgetragene Filzjacke mit bunten Flecken und schlichte Sandalen. Eine wahre Erscheinung für einen Künstler mit Weltformat, aber eine umso passendere Ergänzung zum Image des Straßenkünstlers.

Inhaltlich nimmt Klaus kein Blatt vor den Mund, wenn es um aus seiner Sicht offenkundige Probleme dieser Welt geht. Stets treten hierbei sein starker Gerechtigkeitsdrang, Pazifismus, lebensbejahende Weltsicht und Friedensaktivismus in allen Facetten deutscher Lyrik zum Vorschein.

INFO

Wer ist Klaus der Geiger?

Klaus der Geiger – erst einmal ein viel zu einschränkender Name für dieses Phänomen aus Köln, das bürgerlich Klaus von Wrochem heißt. Andere Bezeichnungen wie „Klaus der Konzert-Violinist“, „Deutschlands bekanntester Straßenmusiker“ und „Klaus der Kämpfer für soziale Gerechtigkeit“ oder „Klaus der Komponist“ – umreißen sein Wirken treffender. Bekannt ist er mittlerweile international. Nach Auftritten etwa in den USA, Belarus und Japan flüstert man seinen Namen auch in entlegenen Ecken begeisterter Street-Art-Subkulturen mit Hochachtung. Seit mehr als 40 Jahren steht er für virtuoseres Geigenspiel und sozialkritische Texte. Es gibt kaum eine Fußgängerzone, in der er während seiner langen Laufbahn nicht gespielt hat.